

# Podzer Tageblatt

**Abonnement für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
**Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasonstein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frenclor, Senatorstraße 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Zur Reise Ihrer Kaiserlichen Majestäten nach Finnland berichtet der „Hwas. Bzern.“: Nachdem Ihre Majestäten am Dienstag, den 23. Juli (4. August), die Abreise von Kronstadt auf der Yacht „Derzhawa“ verlassen, passirte die letztere die Ostsee, wo ein Salutwechsel mit dem französischen Geschwader erfolgte und Ihre Majestäten von den französischen Schiffen aus mit Jubel begrüßt wurden. Am Mittwoch, den 24. Juli (5. August), begaben sich Ihre Majestäten in Tranjund auf die Kaiserliche Yacht „Alexandrija“ und trafen auf derselben um 8 Uhr Nachmittags in Wyborg ein. Am Landungsplatz wurden Ihre Majestäten bei einem mit Flaggen und Grün prächtig geschmückten Pavillon von finnländischen General-Gouverneur, dem Gouverneur von Wyborg und den Militär-Autoritäten empfangen. Dasselbst befand sich auch die Ehrenwache. In der Nähe des Pavillon war eine Ehrenpforte errichtet. Ihre Majestäten begaben sich vom Landungsplatz durch die Kirotschnoja und die Katharinen-Straße nach der orthodoxen Kathedrale, in welcher ein kurzer Gottesdienst stattfand. Beim Austritt aus der Kathedrale wurde Ihren Majestäten von der russischen orthodoxen Bruderschaft auf einer silbervergoldeten Schüssel Salz und Brot überreicht. Durch die Alexanders-Straße fuhr Ihre Majestäten dann nach dem Hause des Gouverneurs, wo eine Vorstellung der höheren Administration stattfand. Hierauf begaben sich Ihre Majestäten unter den lauten Jubelrufen der Bevölkerung nach dem Eisenbahn-Bauhof, wo Ihrer Majestät der Kaiserin und der Großfürstin prächtige Blumenbouquets mit Bändern in den russischen und finnländischen Nationalfarben überreicht wurden. Beim Betreten der Plattform überreichten eine Blinde ein Körbchen mit Blumen und ein am Orte anwesiger Schuhmacher Sr. Majestät dem Kaiser ein Paar nationale finnische Schuhe, welche einfache Gaben Sr. Majestät huldvoll entgegen zu nehmen geruhete. Um 5 Uhr näherte sich der Kaiserliche Zug Wilmanstrand, wo vor der Stadt die Truppen mit ihren Musikcorps, aber ohne Waffen längs der Bahn Spalier bildeten. Die Straßen Wilmanstrands, die von den Majestäten zu

passiren waren, waren von Volksmassen überfüllt, wobei die Ordnung von den Mitgliedern der localen Feuerwehr aufrecht erhalten wurde. Auf dem Eisenbahn-Peron befanden sich zum Empfange: der Chef der finnländischen Truppen, dessen Gehilfe, der Bürgermeister und die Repräsentanten der Stadt, die Kommandeure der finnländischen Bataillone, die russischen Befehlshaber der einzelnen Truppentheile und die Damen der Stadt. Ebenfalls befand sich eine Ehrenwache des finnländischen L.-G.-Schützen-Bataillons mit Fahne und Musikcorps, auf deren linken Flügel die Ordonnanzgen Stellung hatten. Die von Weitem erdröhnenden Hurrahrufe benachrichtigten von dem Nahen des Kaiserlichen Zuges und als derselbe hielt, erfolgte das Kommando zum Präsentiren, die Fahne salutirte und die Musik intonirte einen Marsch. Als Ihre Majestäten mit der Erlauchten Familie den Waggon verlassen hatten, schritt Sr. Majestät der Kaiserin in der Uniform des finnländischen Schützen-Bataillons die Front der Ehrenwache ab und begrüßte dieselbe. Die Musik spielte die russische Volkshymne, worauf die Ehrenwache im Ceremonialmarsch in Zügen vorbeidefilirte und des Kaiserlichen Dankes für ihre brave Haltung gewürdigt wurde. Sodann nahm Sr. Majestät der Kaiserin die Bewillkommung der städtischen Repräsentanten entgegen, während Ihre Majestät die Kaiserin von der Gemahlin und der Tochter des General-Gouverneurs begrüßt wurde und die Gemahlin des Bürgermeisters ein Blumenbouquet mit Bändern in den russischen Farben überreichte. Ebenso wurde auch Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna ein Bouquet überreicht. Hierauf bestiegen Ihre Majestäten die Equipage und begaben sich, gefolgt von den Erlauchten Kindern unter allgemeinen Hurrahrufen nach dem Palais. Um 8 Uhr Abends fand das Allerhöchste Diner statt, zu welchem die Personen des Gefolges Ihrer Majestäten und die Chefs der einzelnen Truppentheile befohlen waren. Das regnerische und trübe Wetter hellte sich gegen Abend auf. Die Stadt wurde illuminiert und Laufende von Lichtern erglänzten. An den Fenstern der Häuser und auf den Straßen leuchteten bunte Papierlaternen, Glasklampen etc. Die alte Kaserne, in welcher russische Truppen bequartiert sind, trat besonders durch brillante Illumination hervor. Von Zeit zu Zeit flammte bengalisches Licht auf und stiegen Raketen auf dem See empor.

Am 25. Juli, (6. August) um 10 Uhr Mor-

gens fand auf dem Marsfelde bei Wilmanstrand in Allerhöchster Gegenwart Ihrer Majestäten ein zweifelhaftes Truppen-Manöver statt, dem um 1 Uhr Nachmittags ein Allerhöchstes Dejeuner folgte, zu welchem die Chefs der einzelnen Truppentheile befohlen waren. Nach dem Dejeuner begaben sich Ihre Majestäten zum Imatra und kehrten gegen 10 Uhr Abend nach Wilmanstrand zurück. Am 26. Juli (7. August) fand ebenfalls auf dem Marsfelde in Allerhöchster Gegenwart eine Parade statt, an welcher das finnländische Garde- und 8 finnländische Armeeschützen-Bataillone, die 1. Brigade der 24. Infanterie-Division, das Sweaborgische Festungs-Bataillon, ein aus vier Depot-Kompagnien kombiniertes finnländisches Bataillon, drei Schwadronen des neugeformten finnländischen Dragoner-Regiments und die 1., 5., u. 6. Batterie der 24. Artillerie-Brigade theilnahmen. Nach der Parade besuchten Ihre Majestäten die orthodoxe Kathedrale, die Ausstellung der Handarbeiten der Volkschulen und die Kaserne des finnländischen Dragoner-Regiments. Zum Allerhöchsten Dejeuner waren die Truppenchefs befohlen. — Um 1 Uhr 45 Min. verließen Ihre Kaiserlichen Majestäten mit Ihren Kaiserlichen Hohheiten den Großfürsten Georg und Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna Wilmanstrand und trafen um 7 Uhr Abends in St. Petersburg ein, von wo sich Allerhöchstdieselben auf der Baltischen Bahn nach Peterhof begaben.

## Ausländische Nachrichten.

— Ihre Belege für den bayerischen Particularismus vermehrt die „Kreuzzeitung“ durch folgende recht charakteristische Correspondenz von einem katholischen Westpreußen: Seit meiner Studienzeit in München und Wien, die in die Zeit vor dem Kriege von 1866 fiel, habe ich aus alter Anhänglichkeit jeden Sommer Süddeutschland und Oesterreich einige Wochen lang besucht. Soweit ich mich umgesehen, kann ich feststellen, daß man unter den Deutschen in Oesterreich den „Bruderkrieg“ verstanden hat, ohne daß irgend welcher Haß gegen die Preußen zurückgeblieben ist; in Bayern ist es leider vielfach nicht so. In vielen Kreisen Bayerns ist noch das Schimpfwort: „Malesippreuß“ gang und gäbe. Nach meinem Urtheil liegt dies an dem verschiedenen Volkscharakter. Die Oesterreicher sind ein

gutmüthiges, leichtherziges Völkchen, das vergißt; aber die Bayern sind, wie Napoleon I. sagte, „têtes quarrées“, echte deutsche Querköpfe, gerade wie die Niedersachsen. Uebrigens stehe ich mit meinen Erfahrungen keineswegs isolirt da. In der Culturkampfszeit gingen bekanntlich viele katholische Priester, die wegen der Waigejeke keine Anstellung in Preußen erlangen konnten, als Hauslehrer, Kaplanne oder Lehrer an höheren Schulen nach Oesterreich und Bayern. Diejenigen aus meiner Gegend, welche das gethan, sind einstimmig in ihrem Urtheil, daß es ihnen in Oesterreich weit besser gefiel, als in Bayern. Sollte man es glauben, daß sie sogar in Bayern als „Preußen“ mißachtet und angefeindet wurden, so daß einige Klagen, ihre Wirksamkeit sei voll peinlicher Kränkungen gewesen? Ganz anders, mit herzlicher Gastfreundschaft wurden sie in Oesterreich aufgenommen. — Ebenso ist es mir ergangen. Wenn ich nach Oesterreich kam, und es hieß, ich sei „a Preuß“, dann klang das freundschaftlich; in Bayern tönte in der Regel von vornherein ein starkes Mißtrauen durch. Daß sich das in den letzten Jahren verschlimmert habe, kann ich indessen nicht finden. Es war immer überein; wir sind darin Alle einstimmig — in Oesterreich hat man eben 1866 vergessen, in Bayern aber noch nicht.

— In Oesterreich werden im Laufe des September große Manöver stattfinden, an welchen das fünfte, sechste, siebente und achte Armeecorps theilnehmen werden. Den Abschluß der Manöver wird eine große Revue bilden, welcher, wie verlautet, Präsident Carnot beizuwohnen wird. Das „Journal des Debats“ schreibt aus Anlaß dieser Manöver: „Man muß der überwiegenen Mehrheit der auswärtigen und namentlich der deutschen Presse die Berechtigung widerfahren lassen, daß sie keine besondere Aufregung an den Tag legen zu sollen glauben, als sie erfuhr, daß wir dieses Jahr für die großen Manöver vier Armeecorps in der Nähe unserer Osgrenze vereinigen würden. In diesem Falle hatten die Mächte (und noch mehr die Regierungen) vollkommen Recht, keine Besürchtungen zu hegen oder vorzuschützen, die nicht mehr an der Zeit gewesen wären. Wenn eine Nation heute zum Zwecke der Unterwerfung Effectiv vereinigen kann, deren vierter Theil sie ehedem nicht bewegen konnte, ohne daß man ihr sofort zurief: „Du fährst ihn...!“ so liegt dies nicht nur daran, daß der Friede Europas zu fest sitzt und seine Aufrechterhaltung zu allgemein gewünscht wird, als daß Jemand ihn

## Alle Schuld rächt sich.

Roman  
 von  
 E. A. K.

(48. Fortsetzung.)

„Lieber Gott, was muß man sich in diesem Hause nicht Alles gefallen lassen!“ klagte sie. „Schlechte Behandlung und nicht satt zu essen —“  
 „Antworten Sie!“  
 „Er hat mir ja nichts gesagt, denn ich traf ihn nicht zu Hause.“  
 Ein höhnischer Zug umzuckte die Lippen des Mallers.  
 „Sie sagen mir nicht die Wahrheit,“ erwiderte er, indem er jetzt den Arm losließ, „ich werde sie dennoch erfahren.“  
 Das Mädchen eilte hinaus — er folgte ihr und trat mit ihr zugleich in das Wohnzimmer der Wittwe.  
 Die hagere Frau sah am Tisch und schrieb; sie erhob sich nun rasch, und aus ihrem scharf markirten Zügen sprach feste Entschlossenheit.  
 „Herr Ferrand war nicht zu Hause,“ sagte das Mädchen mit einem zornigglühenden Blick auf den Maller. „Ich kann hier nicht länger bleiben, Madame, der Herr hat mich gemißhandelt — er wollte wissen, wo ich gewesen war.“  
 „Packen Sie sich hinaus!“ fiel ihr Streicher ins Wort. „Wenn es Ihnen hier nicht mehr behagt, so hindert Sie Niemand, einen anderen Dienst zu suchen!“  
 „Geh!“ befahl die Wittwe, „wir sprechen nachher darüber. Wie kommen Sie dazu, meine Magd zu mißhandeln?“ wandte sie sich zu dem Maller, nachdem das Mädchen hinausgegangen war. „Was geht es Sie an, wohnen ich meine Magd schide?“  
 „Das fragen Sie noch?“ erwiderte er. „Erinnern Sie sich nicht mehr, was ich Ihnen gestern gesagt habe? Ich dulde keine Mächte hinter meinem

Rücken, Madame! Sie müßten zu der Einsicht gelangt sein, daß Sie von Ihrem Bruder nichts zu erwarten haben, und daß ich es ehrlich mit Ihnen meine; nichtbestenfalls intriguire Sie mit diesem Abenteuer gegen mich. Ist es nicht so?“  
 Hoch ausgerichtet stand die Frau vor ihm — ihr Blick war fest auf ihn geheftet.  
 „Ich werde nicht ruhen, bis ich meine Papiere wieder habe,“ sagte sie, „und in diesem Kampfe um mein Vermögen muß und wird mein Bruder mich unterstützen. Ihre Behauptung, daß Sie es ehrlich mit mir meinen, ist eine Lüge. Sie haben mich beraubt, Sie wollen mich an den Bettelstab bringen!“  
 „Wenn ich Ihnen die Zinsen zahle —“  
 „Was giebt Ihnen die Berechtigung, mein Vermögen verwalten zu wollen?“  
 „Nah, Sie kennen die Ursache — Sie müssen es begrifflich finden, daß ich mich sicherstellen will. Reisen Sie mit Ihrem Bruder, wohin es Ihnen beliebt; ich werde Ihnen nichts in den Weg legen. Sie sollen Ihre Rente pünktlich erhalten, und wenn die Gesellschaft des Abenteurers Ihnen nicht mehr behagt, so kehren Sie getrost hierher zurück; ich habe Sie dann vor dem Bettelstab behütet.“  
 „Ich bleibe, bis ich Ihnen den Raub entrisse!“ erwiderte sie entschlossen; „mir steht mein Bruder näher, als Sie, ihm schenke ich mehr Vertrauen.“  
 „Gut; wenn Sie bleiben, ziehe ich aus,“ sagte er in demselben entschlossenen Tone. „Ich werde mir eine andere Wohnung suchen und bis dahin mich vor Hänken und Gewaltthätigkeiten zu schützen wissen. Ueberlegen Sie sich aber die Sache noch einmal, denken Sie an die Vergangenheit und vergessen Sie nicht, daß Ihre Zukunft in meinen Händen ruht.“  
 Damit verließ er aufgeregt das Zimmer.  
 Im Bureau fand er den Doctor Riese und einen anderen, bereits bejahrten Herrn, den er nicht kannte.  
 „Franz Grimm wird sogleich hier erscheinen,“ sagte der Doctor, ehe Streicher eine Frage an ihn richten konnte; „ich habe einen Kollegen mitgebracht, damit wir zwei Zeugen vorführen können. Hier ist

ja wohl ein Seitenzimmer — wir ziehen uns dahin zurück und erscheinen erst dann wieder, wenn der Mann das Haus verlassen hat.“  
 Der Maller hatte die buschigen Brauen unwillig zusammengezogen.  
 „Das paßt mir heute nicht,“ erwiderte er, „Sie hätten vorher anfragen sollen! Und wozu ist der zweite Zeuge nötig?“ fuhr er mit einem mißtrauischen Blick auf den Fremden fort. „Ich habe keine Luhi, Leute, die mir völlig unbekannt sind, in meine Privatangelegenheiten einzuweihen.“  
 „Ich bilte für die Verschwiegenheit dieses Herrn!“ unterbrach ihn Simon Riese. „Wenn ich Ihnen sage, daß der zweite Zeuge nötig ist, so müssen Sie dieser Erklärung Glauben schenken; ich handle ja nur in Ihrem eigenen Interesse. Lassen Sie die Wittwe Reinhard herunterrufen — unser Mann ist schon auf dem Wege hierher.“  
 Wieder ruhte der Blick Streichers voll Mißtrauen auf dem Fremden, der mit dem Hut in der Hand neben dem Doctor stand und ihn treuherzig anschaute.  
 „Was haben Sie ihm gesagt? Warum soll er hierher kommen?“ fragte Streicher unwirsch.  
 „Schlau muß man sein!“ lachte der Doctor. „Er ahnt die Fei'e nicht, in die ich ihn gelockt habe.“  
 „Mir scheint, Sie wollen auch mir eine Falle stellen?“  
 „Welchen Nutzen hätte ich davon, Berehrtester? Ich bemühe mich nicht gern umsonst, und ich weiß, daß Sie zahlen werden. Habe ich Ihnen nicht die Pläne der Wittwe verrathen? Wir werden nun diesen gefährlichen Feind für lange Zeit, vielleicht für immer beseitigen, und mit den anderen machen wir dann auch kurzen Prozeß.“  
 Der Doctor hatte, während er das sagte, die Thür geöffnet und einen Blick in das anstoßende Zimmer geworfen. Es war etwas kleiner als das Bureau, elegant ausgestattet und lag an der Straßenseite; es wurde nur dann benutzt, wenn der Maller Besuch von Personen empfing, die er auszeichnen wollte.  
 Die Zuversicht des Doctors übte auf Streicher

einen beruhigenden Einfluß. Sein Mißtrauen schwand — er sah in dem kleinen dienstfertigen Manne nur einen armen Schluider, der gern ein Stück Geld verdienen wollte.  
 „Lange darf die Unterredung nicht dauern,“ sagte er, „ich bin nicht in der Stimmung, Geduld und Nachsicht zu üben.“  
 „Wenn die Geduld Ihnen reißt, werfen Sie den Mann hinaus,“ erwiderte der Doctor heiter, der mit seinem Gefährten ins Nebenzimmer gegangen war. „Aber Sie dürfen das nicht eher thun, bis er Drohungen ausgesprochen hat, die uns Gewalt über ihn geben. Und dazu reizen Sie ihn am sichersten, wenn Sie ihm die Wittve Reinhard gegenüberstellen; er haßt die Frau noch glühender, als Sie. So, nun geben Sie in Ihr Bureau und überlassen Sie uns hier unserem Schicksal. Die Thür darf nicht fest geschlossen werden, damit wir jedes Wort verstehen können.“  
 „Ich bin neugierig, was da herauskommen wird,“ flüsterte der Geheimbeamte, die Hoffnung, die Sie hegen, kann ich noch nicht theilen. Es wird ein Gekränke werden, mit dem nichts anzufangen ist; Worte sind keine Beweise, und Beweise müssen wir haben, wenn wir angreifen wollen.“  
 „Finden wir sie heute nicht, so finden wir sie vielleicht morgen,“ erwiderte Riese ungeduldig; „ich erwarte viel von der Entfestelung der Leidenhaftigen. Diese Leute müssen gehört werden, bis sie nicht mehr wissen, was sie thun und sagen. Still, sie kommen!“  
 Streicher trat wieder ein, die Wittve begleitete ihn.  
 „Was wollen Sie nun von mir?“ fragte sie.  
 „Was haben Sie mir Wichtiges mitzutheilen?“  
 „Hier ist eine Aufzeichnung Ihrer Papiere, deren Verwaltung ich übernommen habe,“ erwiderte er, indem er das Verzeichniß von seinem Pulte nahm; sehen Sie nach, ob es in Ordnung ist. Sie finden darauf auch Ihre Jahresrente genau ausgerechnet.“  
 „Was soll ich damit?“ sagte sie.  
 „Nachsehen, Madame, und dann die Richtigkeit bescheinigen.“

einem unbedeutenden Zwischenfalle preisgeben möchte, sondern auch und vor Allem an einem technischen und arithmetischen Grunde, den Jedermann auf den ersten Blick erfasst, den nämlich, daß die ungeheure und feste Entwicklung aller Hiere die parallel laufende Entwicklung der Unterwerfungsmittel und Übungsmethode zur Folge hat. So kommt es, daß heute die Stellung von vier Corps auf Wanderversuch der früheren Concentration eines einzigen Corps gleichbedeutend ist. Ja, wir können hinzufügen, daß das Verhältnis dieser Einberufung zu dem allgemeinen Heeresbestande, der mobilisiert werden kann, trotz dem Scheine des Gegentheils eher abgenommen als zugenommen hat.

Die bellagierten Vorgänge in Bologna, wo am Sonntag Abend ein blutiger Zusammenstoß zwischen Militär und Bürgern stattfand, haben, wie man der „Röln. Zig.“ schreibt, den Kriegsminister General Pelloux veranlaßt, eine strenge Untersuchung anzuordnen und zu diesem Zweck den General de Sonnaz nach Bologna zu schicken. Der Zusammenstoß soll auf eine seit Mitte Juli zwischen den Offizieren des 50. Infanterie-Regiments und einem Theil der Bevölkerung bestehende feindselige Spannung zurückzuführen sein. Diese Spannung sei in erster Linie veranlaßt durch einen höhniischen Artikel des Blattes „Bononia Alida“ und noch dadurch verstärkt worden, daß Oberst Bussi, der den Redacteur des Blattes darüber zur Rede stellen wollte, von diesem und dessen Freunden mißhandelt worden sei. In Folge dessen begleiteten am Sonntag Abend die Offiziere des Regiments ihren Kameraden Bussi in die Arena del Sole, wo eine Theater-Vorstellung stattfand, um ihm bei einem allensfalligen Ueberfall Hilfe zu leisten. Nach der Vorstellung brach dann, da die Anwesenheit der zahlreichen Offiziere bereits eine gewisse Erregung hervorgerufen hatte, aus geringfügigen Anlässen der Streit aus, der in dem Zusammenstoß vor der Kaserne des Regiments sein trauriges Ende fand. Ein Theil der italienischen Blätter schiebt je nach seiner Parteilichkeit die alleinige Schuld den Offizieren des Regiments zu, welche herausfordernd aufgetreten seien und ohne Noth blank gezogen hätten, der andere macht die extremen Parteien und deren übermüthige Presse für die traurigen Vorfälle verantwortlich. Die eingeleitete Untersuchung wird mit Strenge und Unparteilichkeit geführt; die theilhaftigen Offiziere sind durch den Divisions-General Mirri sofort mit Arrest belegt worden, zum Theil in der Festung, zum Theil in ihren Quartieren. Die verwundeten Bürger werden vom Staatsanwalt vernommen; bereits ist festgestellt, daß der Angriff der Offiziere auf die höhniischen Worte „Vigilacchi“ (Freiglinge) hin erfolgte, die von der Volksmenge ausgestoßen wurden.

### Bur Reform der vereidigten Advocatur.

#### II.

Wir erwähnten bereits, daß die vereidigten Rechtsanwälte sich einen bestimmten Wohnort erwählen müssen und zwar innerhalb des Bezirks desjenigen Gerichtshofes, zu dem sie angeschrieben sind. Ueber eine Entfernung aus den Grenzen dieses Wohnortes haben dieselben dem Rath Mitteilung zu machen, welcher, falls die Abwesenheit länger als 6 Monate dauern soll, die Angabe der Gründe für die Abreise verlangen und zur Rückkehr im Termin auffordern kann. Für Nichterfüllung dieser Aufforderung kann der Betreffende vom Rath ausgeschlossen werden. Der vereidigte Rechtsanwalt,

welcher zeitweilig in Amtsgeschäften im Bezirk eines anderen Gerichtshofes weilt, wird für diese Zeit dem Rath dieses Gerichtshofes untergeordnet.

In denjenigen Bezirken, in welchen eine genügende Anzahl vereidigter Rechtsanwälte vorhanden ist, können die processirenden Parteien nur vereidigten Rechtsanwälten ihre Vollmachten erteilen, jedoch besteht sich dieses nicht auf die Friedensrichterinstitutionen und behalten diejenigen Privatrechtsanwälte, welche bereits das Recht der Führung fremder Sachen in einem Bezirk erhalten hatten, bevor die Normalzahl von vereidigten Rechtsanwälten vorhanden war, lebenslänglich dieses Recht.

Die Bestimmung dürfte eine der wichtigsten der neuen Verordnung sein, da damit das Institut der sog. Privatrechtsanwälte im Prinzip so gut wie aufgehoben wird. Denselben verbleiben nur noch Sachen, welche im neuereingeführten sogenannten vereinfachten Verfahren verhandelt werden, ferner Sachen betreffend Erfüllung von Urtheilen, Einföhrung in den Besitz und Erfüllung einzelner gerichtlicher Aufträge. Bekanntlich cursiren bereits seit einiger Zeit Gerüchte über eine bevorstehende Reorganisation des Instituts der Privatrechtsanwälte; mit dieser Bestimmung scheint denn die ganze Frage eine erfreuliche Entscheidung gefunden zu haben. Diese Entscheidung entspricht auch vollkommen dem Geiste der neueren Gesetzgebung auf diesem Gebiete, die darauf ausgeht, eine Hebung des Advocatenstandes herbeizuföhren. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß namentlich im Innern des Reiches die Advocatur sich bisher durchaus nicht derjenigen Achtung erfreute, welche die Stellung vereidigter Rechtsanwälte mit sich bringen könnte und auch in den baltischen Provinzen gelang es den neubestützten Rechtsanwälten nicht ohne schweren Kampf, das Vorrecht der Richter zu überwinden und ihrem Stande die gebührende Stellung zu erringen. Die in letzter Zeit erlassenen Bestimmungen auf diesem Gebiete werden sicherlich nicht verschlehen, dem Bestreben zur Hebung des Advocatenstandes zum Ziele zu verhelfen. — Den Processparteien ist es nicht benommen, außer den Rechtsanwälten auch ihren Eltern, Gemahlen, Brüdern, Kindern und Klagegenossen, sowie ihren bevollmächtigten Bevollmächtigten, Procuratoren zc. (letzteren innerhalb der Grenzen ihrer Thätigkeit) Processvollmachten zu erteilen, selbst da, wo eine genügende Zahl vereidigter Rechtsanwälte vorhanden ist.

Die Zahl der Vereidigten Rechtsanwälte, welche für jeden Bezirk als Normalzahl zu gelten hat, wird in einer besonderen Tabelle ausgedrückt, welche der Justizminister zur Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege vorstellt. (Nach einem vorläufigen Anschlag wird die Normalzahl für den Petersburger Bezirk auf ca. 200 festgesetzt werden.) — In denjenigen Gerichtsbezirken, in welchen der Advolatencomplex festgelegt ist, werden die vereidigten Rechtsanwälte als Verteidiger ex officio nicht nur am Orte ihres Wohnortes, sondern auch bei den Sessionen der Gerichte im Bezirk ernannt. Diese Ruierung dürfte zwar einem Bedürfnisse der Bevölkerung entsprechen, für die vereidigten Rechtsanwälte aber häufig äußerst un bequem sein. Eine Erleichterung tritt insofern ein, als Rechtsanwälte im vorgerückten Alter und mit schwächlicher Gesundheit auf ihr Geschick durch den Rath von Criminalverteidigungen befreit werden können. Die Gratification der Rechtsanwälte hängt von ihrer Vereinbarung mit den Klienten ab, welche schriftlich sein muß; hierbei ist es unterlagt, eine alternative Vereinbarung, je nach dem Ausfall des Urtheils, zu treffen.

Eine besondere Advolatenloge wird vom Justizminister aufgestellt und nach Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege publicirt. Die gegenwärtig

giltige Loge soll verschiedene Veränderungen erfahren, namentlich soll die Scala der Procentätze nach den einzelnen Klagesummen größere Annäherung der Sätze aufweisen.

Wie bisher haben die Rechtsanwälte auch in Zukunft Beiträge an die Casse des Rathes zu entrichten, welche zur Erhaltung der Rathskasse, der Bibliothek, der Unterstützungscasse, sowie zur Auszahlung von Reiseblättern bei obligatorischen Verteidigungen zc. dienen.

Den Rechtsanwälten wird es streng untersagt, Forderungen der Processirenden aufzulaufen, sei es offen, sei es unter dem Schein einer Wittercession oder durch Vermittlungspersonen — eine Ausnahme ist nur für den Fall zulässig, daß eine Forderung zugleich mit einem Immobilien erworben wird. Falls durch ungesetzliche Handlungen der Rechtsanwälte ein Schaden für die Klienten entstanden, haben diese das Recht, auf Ersatz zu klagen und zwar am Wohnort des betreffenden Rechtsanwalts oder am Ort der Begehung dieser Handlung. Disciplinaruntersuchung gegen Rechtsanwälte kann nicht nur vom Rath, sondern auch vom Justizminister und den älteren Präsidenten des Gerichtshofes angeregt werden.

Jeder vereidigte Rechtsanwalt ist verpflichtet, ein Verzeichnis der ihm anvertrauten Sachen zu führen, in welches das ihm gewordene Honorar einzutragen ist, sowie ferner ein Contobuch für alle von den Vollmachtgebern einkommenden Summen. Die Form für die Rechenschaftsberichte und die Zeit, wann dieselben dem Rath vorgelegt sein müssen, werden vom Rath bestimmt.

(Düna-Ztg.)

### Tagesschau.

— Aus dem nunmehr veröffentlichten Rechenschafts-Bericht des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins für das Jahr ergibt sich, daß die Ausgaben im genannten Jahre Rs. 19,593.63 die ordentlichen Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen, incl. der von den Darea-Kommissionen eingegangenen Beiträge aber nur Rs. 11,479.71

betragen, somit also ein Defizit von Rs. 8,113.92 vorhanden war, das aus dem Fonds der außerordentlichen Einnahmen (Erlöse der Bälle, Gartenfestes, Bazars u. s. w.) gedeckt werden mußte.

Diese Zahlen dokumentiren das geringe Interesse, welches Seitens der hiesigen wohlhabenden Bevölkerung diesem humanen Vereine entgegengebracht wird und beweisen ganz klar und deutlich, daß, wenn einmal aus irgendwelchen Gründen Veranstaltungen zum Besten desselben nicht stattfinden würden, sofort der im Laufe mehrerer Jahre zusammengesparte geringe Fonds angegriffen und erheblich geschwächt werden müßte. Sollte aber diese Eventualität eintreten, so wäre auch das Bestehen des Wohlthätigkeits-Vereins in Frage gestellt und die Massen-Bettelei in einigen Jahren wieder so blühen wie früher. — Da dies aber gewiß Niemand von uns wünschen wird, so ist es auch unsere Pflicht, den Verein ausreichend zu unterstützen und dazu gehört nur, daß jedes der zahlreichen Mitglieder seinen Beitrag um eine Kleinigkeit erhöhe. Wenn freilich große Fabrikanten, die viele hunderttausende von Rubeln umsetzen, pro Jahr im Ganzen 20 Rbl. auf den Altar der Humanität niederlegen wollen, so ist wenig Aussicht auf Vermehrung des Vermögens des Wohlthätigkeits-Vereins vorhanden.

— Die Petrofower Gouvernementsbehörde hat dem hiesigen Techniker Herrn Lucian Knopf die Genehmigung erteilt, Logationen von Gebäuden zum Zwecke der Aufnahme bei der Regierungs-Feuer-Versicherung vorzunehmen.

— Unverhoffter Segen. Am vorigen Freitag wurde die hiesige Fleischerfrau Veronika Rafowicka, welche auf einem Geschäftsgange begriffen war, auf offener Straße gegenüber des Boznanst'schen Gartens mit einem Zwillingsspärdchen überfallen.

— Das hiesige Friedensrichter-Plenum hält seine nächste Sitzung am 29. d. M. ab.

— Schwer verletzt. Der an der Drewnomskastraße wohnende Maurer Josef Urbanski wurde am Sonnabend Abend auf der Wlczyskastraße von einem ihm begegnenden Schloffer überfallen und ohne jeden Grund mit einem Messer derart verletzt, daß der Arzt an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Der Thäter ward arretirt.

— Der früher hier anständig gewesene und jetzt in Charlottenburg wohnhafte Herr F. W. Brosow, welcher vor ungefähr 30 Jahren eine Sicherheitskuppelung für Eisenbahnwagen konstruirte und dieselbe in verschiedenen Staaten patentirt bekam, hat abermals eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gemacht, über die der „Berliner Lokal-Anzeiger“ Folgendes mittheilt:

„Berechtigtes Aufsehen erregt eine vor wenigen Tagen patentirte selbstthätige Signalisirung für Eisenbahnen. Die Vorrichtung besteht aus einem neben der Schiene angebrachten Rasterhebel, welcher von jedem darüber hinwegfahrenden Wagen getroffen werden muß und mit einem Apparate in Verbindung steht, in welchem die elektrisch zu betätigenden Signale eingeschaltet sind. Die Signalmittel erfolgt nur, wenn der Hebel in der einen Richtung überfahren wird, und geschieht folgendermaßen: Jeder aus einer Station ausfahrende Zug sperrt bis zur nächsten Station die Linie für alle entgegenfahrenden Züge selbstthätig ab und giebt für sich selbst das Zeichen „Fahr frei“. Bei der Einfahrt in eine Station sperrt wiederum der Zug hinter sich die Einfahrt selbstthätig ab. Auf zweigleisigen Bahnen signalisirt der Zug außerdem nach der Antunftsstation sein Eintreffen vom letzten Streckensignalfosten aus, zeigt bei der Einfahrt in die Station an den beiden Stationsignalfosten selbstthätig an, auf welches Geleise er fährt, und stellt auf Linien mit Blocksignaleinrichtung die Signale selbstthätig so, daß zwischen ihm und dem nächstfolgenden Zuge stets eine volle Blockstrecke verbleibt. Gerath z. B. ein Zug bei Schneegelöber oder Nebel in Folge falscher Weichenstellung auf ein unrichtiges Geleise, ohne daß der Locomotivführer es bemerkt, so wird er durch die neue Vorrichtung sofort aufmerksam. Sobald nämlich die falsch fahrende Maschine die erste halbe Radumdrehung macht, wird ein Rasterhebel überfahren, wodurch sofort sämtliche Signale am Stationsignalfosten auf „Halt“ gestellt werden, sodas nicht nur der auf dem falschen Geleise befindliche, sondern auch ein ihm etwa entgegenkommender Zug zum Halten veranlaßt wird. Gleichzeitig ertönt die elektrische Alarmglocke, und im Stationsbureau ist der Vorfal bekannt. Diese Erfindung ist von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung und soll demnächst probeweise auf mehreren Strecken Verwendung finden, um auf ihre Brauchbarkeit hin genau untersucht zu werden.“

— Ueberfall. Am Montag Abend gegen 10 Uhr wurde der in Balut wohnhafte Maurer Gent auf dem Wege aus der Stadt von zwei seiner Kameraden überfallen und auf unbarmherzige Weise durchgeprügelt, sodas er krank darniederliegt. Nach soll das Motiv dieses Ueberfalls gewesen sein.

„Ich kann Ihnen nur bescheinigen, daß Sie mir meine Wertpapiere gewaltsam geraubt haben,“ entgegnete sie, „und ich glaube, diese Bescheinigung wird keinen Werth für Sie haben.“

Der Malter lachte — es war ein heiseres, höhnißches Lachen.

„Sie leiden an fixen Ideen!“ sagte er achselzuckend. „Ich habe Ihnen nichts geraubt, ich erkläre Ihnen, daß ich mich nur als den Bevollmächtigten Ihres Vermögens betrachte und daß ich diese Verwaltung nur deshalb übernommen habe, um Sie vor Betrug zu schützen.“

In diesem Augenblick wurden draußen Schritte laut — die Thür öffnete sich — Franz Grimm stand auf der Schwelle.

„He, was wollen Sie hier?“ rief Streicher, während die Wittve bestürzt zurückfuhr. Vergaßen Sie schon, daß ich Ihnen mein Haus verboten habe?“

„Was ich will?“ sagte der alte Mann mit einem glühenden Blick auf die hagere Frau. „Gerechtigkeit, wenn sie zu haben wäre; verstehen Sie das?“

„Nein; denn ich meine, sie sei Ihnen damals geworden! Man hätte Sie nicht aus dem Gefängnis entlassen sollen; es war ja vorauszusetzen, daß Sie mit Ihren verrückten Ideen die Leute belästigen würden!“

„Verrückte Ideen?“ brauste Grimm auf. „Sie wissen so genau wie ich, daß ich den Mord nicht begangen habe; Sie waren ja Zeuge, daß andere es thaten. Man hätte damals dem Bruder dieser Frau nachforschen sollen. Er war hier und in jener Nacht in diesem Hause, und dieser Bruder war ein Augenwischling, der vor einem Verbrechen nicht zurückschreckte. Das alles wissen Sie, aber Sie dürfen es nicht eingestehen, wenn Sie sich nicht die Schlinge um den eigenen Hals legen wollen.“

Streicher und die Wittve blickten einander starr an — Angst und Verzweiflung spiegelten sich in ihren Zügen.

Dann aber übermannte die Wuth den Malter, der mit geballten Fäusten vor den alten Mann hintrat.

„Sie gehören ins Irrenhaus!“ rief er heiser. „Alles, was Sie sagen, ist Wahnsinn!“

„Und alles, was Sie sagen, ist Lug und Trug!“ erwiderte Grimm, ihm furchtlos in die funkelnden Augen schauend. „Sie haben damals einen Meineid geschworen! Mord und Meineid lasten auf dem Gewissen dieser Frau! Nun wollen Sie auch meinen Sohn verderben. Sie hoffen, auch das durch einen Meineid zu erreichen, aber es wird Ihnen nicht gelingen.“

„Wenn es nur das ist, was diesem Manne den Verstand verwirrt, so ziehen Sie den Strafantrag gegen seinen Sohn zurück,“ wandte die hagere Frau sich zu dem Malter, und das Wehen ihrer Stimme bekundete, daß auch sie sich in furchtbarer Erregung befand.

„Was? Glauben Sie denn, daß diese Berrücktheiten mir Angst einflößen?“ fuhr Streicher auf. „Ich werde heute noch die Verhaftung dieses Mannes beantragen, nicht aus Furcht vor ihm, sondern weil er mir lästig wird; er soll wieder eingesperrt werden.“

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können,“ spottete Grimm; „aber sehen Sie sich vor, daß Sie nicht selbst Unannehmlichkeiten davon haben. Meine Behauptung ist Wahrheit, und ich bleibe bei ihr; ich werde sie jedem wiederholen, der sie hören will! Ihrem Bruder muß nachgespürt werden — er war bei dem Mord betheiligt. Die Wahrheit kann auch heute noch an den Tag kommen.“

„Hinaus, elender Keul!“ schrie der Malter, indem er den alten Mann am Rockkragen faßte und die Thür öffnete. „In einer Stunde seid Ihr wieder hinter Schloß und Riegel!“

Dyne Widerstand ließ sich Grimm aus dem Zimmer führen.

Die Wittve war auf einen Stuhl niedergesunken — starr ruhte ihr Blick auf der Thür.

„Das ist der Fluch der bösen That!“ murmelte sie. „Soll ich denn niemals Ruhe finden? Ruhe? Sie ist nur im Grabe. Ich hätte sie längst gesucht und gefunden, wenn ich nur wüßte, was aus ihm Senfjets erwartet. Mein Gott, mein Gott, kannst Du solche Sünden vergeben?“

Der Malter kehrte zurück, aber er war nicht allein. Pierre Ferrand, der draußen vor der Hausthür gestanden hatte, begleitete ihn. Wohl erinnerte sich Streicher, daß im Nebenzimmer Zeugen waren, die nicht alles erfahren durften, wenn sie ihm nicht gefährlich werden sollten; aber entfernen konnte er sie jetzt nicht mehr. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als die Unterredung mit Ferrand so kurz wie möglich zu gestalten und alles zu vermeiden, was fremde Ohren nicht hören sollten.

Der Brasilianer aber, der von der Anwesenheit dieser Zeugen nichts wußte, steuerte sogleich auf sein Ziel los.

„Sie haben meine Schwester bestohlen,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Wollen Sie den Raub herausgeben?“

„Drücken Sie sich etwas höflicher aus!“ erwiderte der Malter. „Von einem Diebstahl kann hier keine Rede sein. Ich verwalte das Vermögen der Wittve Reinhard, und wenn sie damit einverstanden ist, so hat keine andere Person etwas dagegen einzuwenden.“

„Wißt Du damit einverstanden?“ fragte Ferrand seine Schwester.

„Nein!“

„Hat der Mann Dich gewaltsam beraubt, und verlangst Du Deine Wertpapiere zurück?“

„Gewiß!“

„Sie hören es!“ wandte sich Ferrand wieder zu dem Malter, der seinen Revolver aus der Tasche geholt und vor sich auf das Pult gelegt hatte.

„Wollen Sie die Papiere herausgeben?“

„Nur wenn ein gerichtliches Urtheil mich dazu nötigt!“

„Nah, wie werden das Gericht nicht lange damit belästigen, wir machen's genau so, wie Sie es gemacht haben. Was mir mit Gewalt entziffen wird, nehme ich mit Gewalt zurück!“

Er trat auf den Schranke zu, in welchem der Schlüssel im Schlosse steckte. Der Malter erhob den Revolver.

„Keinen Schritt weiter!“ rief er. „Ich schieße Sie nieder wie einen tolen Hund!“

Die Hand Ferrands fuhr in die Brusttasche

— im nächsten Moment trachte ein Schuß — mit einem dumpfen Schrei brach der Malter zusammen. Die hagere Frau schrie ebenfalls laut auf. Ferrand blickte starr auf seinen verwundeten Gegner. Aus dem Nebenzimmer traten Simon Riese und der Geheimbeamte ein.

„Niemand verläßt das Zimmer,“ sagte der Beamte in beschlendem Tone. „Sie, mein Herr, sind verhaftet!“

„Wer sind Sie?“ fuhr Ferrand auf, der plötzlich die Gefahr erkannte, in der er sich befand. „Wie kommen Sie hierher?“

„Ich bin Beamter der Polizei!“

Ferrand erhob den Arm — Simon Riese sprang hinzu und schleuderte ihm mit einem wichtigen Schläge die Waffe aus der Hand. Einige Sekunden später schlang sich eine Stahlkette um die Handgelenke des Brasilianers.

Anna und die beiden Mägde waren unterdessen eingetreten. Sie trugen den Verwundeten ins Nebenzimmer auf den Divan. Anna, die trotz des erschütternden Ereignisses ihre Fassung nicht verlor, sandte unverzüglich zum Arzt.

Die Wittve Reinhard hielt das Antlitz mit beiden Händen bedeckt. Ferrand zitterte vor Wuth. „Sie laden eine schwere Verantwortung auf sich,“ knirschte er. „Nichts berechtigt Sie, mich wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln. Ich war im Falle der Nothwehr, und es ist kein Mord, wenn ich dabei meinen Angreifer tödte.“

„Das zu entscheiden, ist Sache des Untersuchungsrichters,“ sagte der Beamte, der an der Thür stand und Wache hielt. „Ich habe Sie auch aus anderen Gründen verhaftet. Sie führen einen falschen Namen.“

„Ich bin amerikanischer Bürger!“ rief Ferrand ihm in die Rede. „Ich stehe nicht so schutzlos vor Ihnen, wie Sie zu glauben scheinen, und ich werde für diese Amtüberechreitung Genugthuung fordern. Und Sie werde ich züchtigen, wie Sie es verdienen,“ wandte er sich zu dem Doktor, der neugierig die Papiere auf dem Pulte musterte; „Sie haben sich unjer Vertrauen erschlichen, um es zu mißbrauchen.“

(Fortsetzung folgt.)





Am 9. August verschied in **Zittau** in Sachsen, im ehrenvollen Alter von 72 Jahren  
 unser verehrter Chef,  
 der Präses der Verwaltung und Gründer der Act. Ges. der Halbwool-Manufacture von R. KINDLER

# Herr Rudolf Kindler senior.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen gütigen und wohlwollenden Principal, welchem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Beamten der Actien-Gesellschaft der Halbwool-Manufaktur  
 von RUDOLF KINDLER.

**Restaurations-Lokal**  
 im Hause Jaskowicz, Petrikauer-Strasse Nr. 269  
 fertiggestellt wurde, übergebe ich es einem geehrten Publikum und bitte um geneigten zahlreichen Zuspruch, indem ich gleichzeitig versichere, daß es stets mein Bestreben sein wird, mit besten Speisen und Getränken aufzuwarten. Ausschank von vorzüglichem Gehlig'schen Bier, hochfeinen Weinen, versch. Schnäpfen u. ausl. Liqueuren.  
 Gabel-Brühstück à 20 Kop.  
 Hochachtungsvoll  
**M. FRANKFURT.**  
 Jeden Donnerstag und Freitag Fisch-essen.

**Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ**  
 ein reines Naturprodukt  
 unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besatzungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharrhen der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Heiserkeit, Schielmauswurf u. s. w. und in Folge seines  
**HOHEN LITHIONGEHALTES**  
 bei gichtischen und rheumatischen Leiden.  
 Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.  
 Künftig in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

**Prima-Portland-Cement**  
 der k. k. priv. Portland-Cement-Fabrik-Aktien-Gesellschaft in Szczałowa (Galizien) liefert  
**Gustav Hensler,**  
 Comptoir und Lager Promenaden-Strasse, Haus Kretschmer.

**Ein tüchtig. Webmeister**  
 und Mustersteller wird für eine Streichgarnweberei gesucht.  
 Offerten sind unter „Sch. 3.“ an die Exped. d. Bl. zu richten.

## TEICHE.

Die Reinigung der Teiche von Schlamm auf eine sehr einfache und praktische Weise, ohne das Wasser abzulassen, oder die Entnahme von reinem Wasser zu führen, vermittelst einer zu diesem Zwecke construirten Maschine, worüber anerkanntswürdige Zeugnisse von hiesigen bedeutendsten Firmen zur Einsicht vorliegen, übernimmt zu billigen Bedingungen  
**K. Steczkowski,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu, Haus Tischer.  
 Technisches Bureau und Lager von belgischen **Reiniger-Extraktoren, Hydrauliken, Rapidolhd** etc. Vertretungen für Maschinen aller Arten nebst Zubehör. Selbstthätige Apparate der Societé Anonyme aus Lille (Frankreich), pour l'Épuration des Eaux Industrielles, „Systeme Henri Desrumaux“ zur Reinigung, Klärung und Erweichung des Wassers für gewerbliche Zwecke, mit Selbstbereitung der Reagentien, der einfachste und billigste aller bisherigen Apparate. (3-1)

Eine gebrauchte einspännige **Brilsäcke zu kaufen gesucht.**  
 Offerten unter A. B. 100 sind an die Exp. d. Bl. zu richten. (3-3)

Eine Anweisung über 920 Rbl., mit jüdischem Text, ausgestellt am 15. Juni 1891 von Jacob Rzepkowiez in Dorlow an die Obrte L. Glücksmann in Dablin, acceptirt von N. Baharjer in Lodz, welche am 22. Juni 1891 zahlbar war, ist verloren gegangen und wird dieselbe als ungültig erklärt.  
**Gebr. Krohmann,**  
 3-3) Ziegelstrasse 272.

**W. Kretschmer's Kleider-Reinigungs-Anstalt u. Weiß-Wäscherei,**  
 Lodz, Zachodnia-Strasse Nr. 20/36, empfiehlt sich zur Annahme aller in dieses Fach einschlagenden Gegenstände bei pünktlicher und sauberer Ausführung und bittet um geneigte Aufträge.  
 Hochachtungsvoll  
**W. Kretschmer.**

**Clavier-Spiel!**  
 Ein gutes Clavier steht im Centrum der Stadt frei zur täglichen Uebung unter zuverlässigster Aufsicht. Auf Wunsch auch 4-händiges Spiel. Offerten beliebe man sub O. L. entweder in der Red. d. Bl., oder beim Schweizer im Grand Hotel einzureichen.

Die Allerhöchste im Jahre 1887 bestätigte **Commerz- u. Commissionsbank** in St. Petersburg mit **1,000,000 Rb. Kapital.** Verkauf von Prämien-Anleihen auf Ratenszahlung. Angeld Rs. 15, monatliche Raten von Rs. 5.  
 Sehr mäßige Vebz jungen: 8% jährlich und 1/2% Commission. Bon Momente der Anzahlung gebührt jeder Gewinn dem Käufer.  
 Am 1. (13.) September l. J. Losung mit Gewinnen von  
**Rs. 200,000.**  
 Aus der Umgegend ist das Angeld pr. Post einzusenden.  
 Die Vertretung in Lodz bei Herrn **Wladyslaw Hertz,** Petrikauerstrasse Nr. 16.  
 Die General-Agentur in Warschau: **Senatorska Nr. 17.**

Ein junges Mädchen, der deutsch. und poln. Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Geschäft, oder als Stütze der Hausfrau. Off. Offerten beliebe man unter G. H. in der Buchh. v. Zul. Arndt niederzulegen.

**Pension in Breslau.**  
 Eltern, welche ihre Töchter die guten Schulen oder Seminarien Breslaus besuchen lassen wollen, finden Gelegenheit, dieselben im Hause eines ehemaligen Oubstföhrers — die Frau ist gepulvte Lehrerin — zu mäßigem Pensionspreis, bei bester Pflege und Beaufsichtigung, im gesunden und schönsten Theile der Stadt unterzubringen. Referenzen und Prospekte werden bereitwilligst gefandt durch  
**A. Lange,**  
 3-3) 53. Kaiser-Wilhelmstrasse 53.

Wichtig für angehende Webmeister!  
**D. H. Morgenstern,**  
 Manufaktur- Zeichner und Musterkartenschläger,  
 Lodz, Ziegel-Strasse Nr. 1392, Haus Koppelman,  
 erteilt in seinem Fach Unterricht jungen Leuten, welche sich in kurzer Zeit theoretisch und praktisch als Webmeister ausbilden wollen. Mehrere seiner Schüler fungiren hier bereits als Meister. Das Lehrhonorar ist mäßig, nach Vereinbarung. (3-3)

**Pensionat Remus,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 118, Haus Schulz.  
 Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 13. (1.) August. Anmeldungen für Knaben u. Mädchen werden täglich von 1 bis 6 Uhr Nachm. entgegen genommen.  
**Emilie Remus.**  
 6-5)

Die Aufnahme der Schüler für meine Schule findet in der Kanzlei derselben, täglich von 9-12 Vorm. u. von 3-6 Uhr Nachmittags statt. Der Unterricht beginnt am 4./16. August a. c.  
**Boris Jacobsohn.**

**Юзефа Станковская**  
 потеряла свой паспортъ выставленный войтомъ гмины Белдовъ и проситъ нашедшаго возвратитъ таковой въ канцелярiи магистрата г. Лодзи.  
 Ein großer hellbrauner Hund, versehen mit Halsband und Schloß, weißer Brust, verfluchten Ohren und langem Schwanz, ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Futter- und Infektionskosten abgeholt werden bei Józef Burak, Wulcianska 715.